Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 24

Artikel: Blühender Flieder
Autor: Dutti-Rutishauser, Maria
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642828

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die alte Kirche in Einigen

Kürzlich konnte die zur Gemeinde Spiez gehörende Bäuert Einigen am Thunersee ihr mehr als 1000 Jahre altes, dem hl. Michael geweihtes Kirchlein mit zwei neuen Glocken versehen. Der Kirchgemeinderatspräsident, Schulinspektor Kasser, feierte das seltene Ereignis mit trefflichen Worten, wobei er nicht verfehlte, namens der kirchlichen Behörde und der Bevölkerung dem ungenannt sein wollenden Donator den verdienten Dank für die hochherzige Gabe abzustatten. Nach ihm ergriff Pfarrer Straßer das Wort und empfahl die Glocken der Obhut des Höchsten. Dann fand unter der kundigen Leitung von Werkmeister Wernli von der Glockengießerei Rüetschi in Aarau der Aufzug statt. Fröhlich zogen die Schüler am Seil des Flaschenzuges, bis die größere der ältern Glocken mit der Jahrzahl 1712 und die zwei neuen im renovierten Turme hingen. Erstmals erklang das neue Geläute am Pfingstsonntag.

Im Mittelalter war Einigen, wo neben der Mutterkirche des Oberlandes ein Wunderbrünnlein dem Boden entströmte, ein vielbesuchter Wallfahrtsort. Ums Jahr 1450 schrieb der Pfarrer Elogius Kyburger die mit Sage, Wahrheit und Dichtung vermischte Strättlingerchronik, um dem Gotteshaus im Paradies zu neuem Glanz zu verhelfen. Der heutige Bau zeigt an der Westfassade romanische Lisenen und Rundbogen und im Osten eine ähnlich verzierte Apsis. Im einen Fenster befindet sich eine Allianzscheibe Erlach—Steiger und am Taufstein im Chor das Wappen der Bubenberg, an die der Kirchensatz im 14. Jahrhundert überging. Fortan gehörte Einigen kirchlich und rechtlich zu Spiez. Zur Zeit der Reformation predigte hier der Kirchherr Bepping, der die Thesen unterschrieb. Während dem Zwölferkrieg und der Ableitung der Kander in den Thunersee erhielt der Turm die heutige Form und eine zweite Glocke. 1663 zählte die Gemeinde bloß noch zwölf Familien. 1760 hob man die kleine Pfarrei auf und verpflichtete den Pfarrer von Spiez, jeden zweiten Sonntag in der Filialkirche eine Predigt zu halten. Der Predikant Jersing kam nach Steffisburg, wo ihm das Ortbühlgut zufiel.

Blühender Flieder

Von Maria Dutli-Rutishauser

Als der Flieder letztes Jahr in den Gärten blühte, standen die zwei jungen Menschen oft abends in seinem bezaubernden Duft. Sie träumten dann von der Zukunft, die sie zusammen leben wollten, wenn — — —.

Nein, daran wollten sie ja eigentlich gar nicht denken! Hindernisse konnte es doch im Ernste nicht geben, wenn sich zwei so lieb hatten. Es mußte einfach etwas geschehen, was ihnen die Möglichkeit gab, trotz allem zusammen zu kommen.

Werner, wenn er so mitten im blühenden Frühling stand, im Garten seines Mädchens, das er wirklich liebte, konnte sich nicht ausdenken, wie es Väter geben konnte, die die Armut seiner zukünftigen Frau so wichtig nahmen. Daß aber just sein Vater ein ganz energisches Nein gesprochen hatte, war schon schlimm. Immerhin, sie waren beide noch so jung, — Anne wollte schon warten, bis sich seines Vaters Meinung wandte. Vorläufig konnten sie sich ja heimlich treffen und wenn Werner, den seines Vaters Geschäfte nun bald ins Ausland führten, wieder daheim war, dann wollte er ganz energisch erklären, daß Anne oder keine seine Frau würde. So weit waren sie sich einig — was sollten sie sich also nicht von Herzen freuen über die Liebe, die Maiennächte und den blühenden Flieder?

Ein Jahr ist bald vorbei. Das sagen die Alten. Die jungen aber finden, es sei eine Ewigkeit, die sich zwischen einem Frühling und dem andern dehnt. Aber es kommen Briefe — die kürzen die Wochen ein wenig ab. Anne trägt sie bei sich, immer den letzten, der gekommen ist und liest ihn wieder und wieder, bis sie ihn auswendig weiß und seine Sätze in ihre Arbeit an der Schreibmaschine hineingeistern. Dann wird der Chef wütend und fragt, ob ihre Gedanken in Hongkong seien oder ob sie mitten im Winter den Frühling spüre. Anne schweigt. Sie kann dem Vorgesetzten doch nicht sagen, daß ihre ganze Seele bei Werner drüben in der neuen Welt ist und ja — daß sie auf den Frühling wartet mit der ungestümen Sehnsucht ihrer jungen Liebe.

Denn wenn der Flieder erblüht, will Werner da sein.

Anne schaut jeden Morgen nach dem kahlen Strauche, wenn sie zur Arbeit geht. Es kann nicht mehr allzulange dauern, dann müssen die Knospen schwellen —!

Sie schreibt Werner davon und sieht ihn lächeln. O, er wird glücklich sein, daß die Zeit bald um ist!

Und dann geschieht das alte, ewig neue Wunder, daß der Frühling über Nacht in den kleinen Garten kommt und die Knospen weckt. Ein paar Tage noch, und die Dolden werden aufbrechen zu duftenden lilablauen Sträußen.

Anne pocht das Herz so eigen, wenn sie abends beim Heimkommen den Flieder sieht. Ob Werner jetzt geschrieben hat? Er könnte ja sonst zu spät kommen! Sie ertrüge es kaum, zur Fliederblüte allein zu sein, so sehr hat sich ihr junges, törichtes Herz an das Versprechen Werners geklammert.

Da — einmal steht die Mutter mit dem Briefe in der Hand im Garten. „Von Werner", sagt sie und lächelt. Sie hat die Unruhe lange gefühlt, die über ihr Kind gekommen ist.

Und Anne setzt sich auf die Bank im Garten und Mutter geht.

Aber es dauert so lange, bis das Mädchen zum Essen kommt. Ob der Brief so unendlich groß ist?

Die Mutter findet ihr Kind, wie es still und traurig vor sich hinstarrt. Der Brief liegt daneben — kaum ein paar Zeilen sind es.

Anne hebt müde den Blick zur Mutter auf.

„Ist etwas geschehen, Anne?"

Sie streicht sich über die Stirne und sagt:

„Ja, schon, oder nein, eigentlich ist gar nichts geschehen. Es hat sich nur ein Herz gewendet. Ich habe mich halt getäuscht — es kommt das doch oft vor im Leben, gelt, Mutter?"

Da greift die Mutter nach dem Blatt Papier. Ja, Anne hat Recht, es kommt das oft vor.

„Ich habe eingesehen, daß Vater doch Recht hatte, als er mich bat, von meiner Wahl abzustehen. Denn schau, erst in der Fremde sieht man, wie wichtig es ist, wenn man Mittel besitzt und einflußreiche Verbindungen. Wir hätten zusammen doch nie restlos glücklich werden können. Da wir noch nicht offiziell verlobt waren, wird es Dich ja nicht allzu sehr treffen."

Sie sitzen noch ein wenig im Garten, Mutter und Tochter. Die Mutter will ablenken.

„Schau doch, nun bricht ja der Flieder schon durch — der Frühling wird dir gut tun, Anne."

Da weint das Mädchen doch. Sie kann ja auch der Mutter nicht sagen, daß es für sie kein Blühen gibt, weil ein Reif über die Knospen ihres ersten, schönen Frühlings gefallen ist.